

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenburg RM. 1. 40
Durch die Post im Orts- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen in-
ländischen Verkehr RM. 1. 70 mit
Postzuschlag. Preis freibleibend.
Preis einer Nummer 10 Pf.
Im Falle höherer Gewalt behält
sein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung aber auf Rückerstattung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
stellen, sowie Agenturen und
Kaufhäuser jederzeit entgegen.
Fernbesteller RM. 1. 40
Kontokonto Nr. 24 bei der Oberamt-
Cassafalle Neuenburg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Wechschen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenburg.

Nr. 300

Donnerstag den 22. Dezember 1932

90. Jahrgang

Weihnachts-Überraschungen der Regierung

Die Winterhilfe des Reiches — Beimischungsgezwang für Margarine
Verbot neuer Einheitspreisgeschäfte

Berlin, 21. Dez. (Sig. Meld.) Die heutige Sitzung des Reichskabinetts dauerte etwa drei Stunden. Es dürfte die letzte Kabinettsitzung vor Weihnachten gewesen sein. Der hauptsächlichste Beschluß, der die Winterhilfe betrifft, wird in der halbamtlichen Mitteilung untenstehend bekanntgegeben.

Außerdem hat sich das Kabinett mit anderen Fragen, wie z. B. einem Beimischungsgezwang von Butter und Schmalz zu Margarine beschäftigt. Es ist wohl anzunehmen, daß der Reichsernährungsminister in seiner morgigen Rundfunkrede hierüber nähere Mitteilungen machen wird. Es verlautet, daß etwa 10—15 000 Tonnen Butter und Schmalz der Margarine beigemischt werden sollen.

Außerdem hat sich das Kabinett mit einer Reihe handels- und sozialpolitischer Fragen beschäftigt, die dadurch akut werden, daß eine Reihe von Handelsverträgen abläuft. Hierüber werden in den nächsten Tagen nähere Mitteilungen gemacht werden. Dasselbe gilt auch für die Arbeitsbeschaffungsfragen, mit denen das Kabinett sich heute ebenfalls beschäftigt hat.

Das Kabinett hat weiterhin beschlossen, dem Reichspräsidenten eine Verordnung vorzuschlagen, durch welche zum Schutze des Mittelstandes auch in Städten über 100 000 Einwohner keine neuen Einheitspreisgeschäfte mehr errichtet werden dürfen.

Was jetzt bestand ein Verbot der Neueinrichtung von Einheitspreisgeschäften in den Städten unter 100 000 Einwohnern. Das Verbot der Neueinrichtung soll jetzt auf die Städte über 100 000 Einwohner, also auf die Großstädte, ausgedehnt werden. Die bestehenden Einheitspreisgeschäfte werden durch diese Sperre nicht berührt. Dieser Beschluß des Reichskabinetts wurde auf Grund von dringenden Eingaben der verschiedenen Mittelstandsorganisationen gefaßt.

Die neue Winterhilfe

w. Berlin, 21. Dez. Die öffentliche Winterhilfe, welche die Reichsregierung am 21. Dezember beschlossen hat, erweitert die bisherige in der Zeitdauer, der Art und dem Umlange der Leistungen und im Personenkreis. Sie wird für die drei Monate Januar bis März gewährt, verbilligt den Erwerb von Lebensmitteln und Brennstoffen, vor allem aber beugt sie den Personenkreis erheblich aus.

Das Gesetz über Straffreiheit

w. Berlin, 21. Dez. Das Reichsgesetzblatt vom 21. Dez. enthält das Gesetz über Straffreiheit vom 20. Dezember 1932. Das Gesetz gliedert sich in drei Abschnitte. Das erste behandelt die Straffreiheit bei politischen Straftaten, der zweite die Straffreiheit bei Straftaten aus wirtschaftlicher Not und der dritte gibt die allgemeinen Vorschriften.

Im ersten Abschnitt wird bestimmt, daß politische Straftaten, die beim Inkrafttreten des Gesetzes noch nicht erloschen sind, erloschen werden, wenn sie in Geld- oder Freiheitsstrafen bis zu 5 Jahren bestehen. Freiheitsstrafen von längerer Dauer werden zunächst um 5 Jahre gemildert, die Reststrafen werden auf die Hälfte herabgesetzt. Dabei tritt an Stelle von Jugendhaus Gefängnis. Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn keine schwerere als eine der amnestierten Strafen zu erwarten ist. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

Der zweite Abschnitt fest, daß Straftaten aus wirtschaftlicher Not straflos bleiben sollen, wenn der Täter nicht oder nur gering vorbestraft ist. Geldstrafen und Freiheitsstrafen von nicht mehr als 6 Monaten werden erlassen. Anhängige Verfahren, die höchstens mit einer Freiheitsstrafe von 6 Monaten zu ahnden wären, werden eingestellt, neue Verfahren nicht eingeleitet.

Aus den gemeinsamen Vorschriften geht hervor, daß von den Vergünstigungen des Gesetzes ausgeschlossen sind: Verbrechen gegen das Leben, politischer Terror, wenn dadurch ein Mensch getötet oder verletzt wurde, gemeingefährliches Verbrechen mit Todesfolge, Landesverrat, Verrat militärischer Geheimnisse aus Eigennutz, Verbrechen wider das Sprengstoffgesetz, schwerer Raub und Hochverrat. Enthält eine Gesamtstrafe auch Strafen für Vergehen, die unter die Amnestie fallen, so werden diese Strafen den Vorschriften des Gesetzes entsprechend von der Gesamtstrafe ganz abgezogen oder gemildert.

Ueber die Einstellung anhängiger Verfahren entscheidet auf Antrag der Beteiligten das Gericht. Das Gesetz findet auf die Zuständigkeit der Gerichte des Reiches und der Länder gebührenden Straftaten Anwendung und tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

5,6 Millionen Arbeitslose

w. Berlin, 21. Dez. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember hat die jahreszeitliche Verschlechterung, der bisher die Hebung des industriellen Beschäftigungsstandes entgegenwirkte, sich in der ersten Dezemberhälfte stärker durchgesetzt. Das Frostwetter brachte in den meisten Teilen des Reiches die Außenarbeiten zum Erliegen. Die Beschäftigung für Aufträge zum Weihnachtsest fand ihr Ende. Bei den Arbeitnehmern waren am 15. Dezember rund 5 604 000 Arbeitslose gemeldet, d. h. rund 249 000

Bei den Lebensmitteln besteht die Grundleistung in der Verbilligung des Erwerbs von monatlich 4 Pfund frischem Rind- oder Schweinefleisch oder Mädesett, Äpfeln oder frischer Butter um 30 Pf. beim Pfund. Familien mit 4 und mehr Zuschlagsempfängern können 2 Verbilligungsscheine erhalten und auf den zweiten Verbilligungsschein wahlweise auch Milch beziehen. Familien mit 3 Zuschlagsempfängern können ebenfalls einen zweiten Verbilligungsschein erhalten, wenn von den Zuschlagsempfängern mindestens 2 über 16 Jahre alt sind. Je einmal im Monat kann der bedachte Haushalt nach seinen besonderen Bedürfnissen anstelle des Fleisches oder der Butter auch Schweinefleisch, frisches Seefisch oder Roggenbrot wählen. Schmalz und Brot als Gegenstand der Winterhilfe wird den Hilfsbedürftigen ohne eigenen Haushalt und der verbilligte Bezug von Milch kinderreichen Familien besonders erwünscht sein.

Bei den Brennstoffen wird der Erwerb von 2 Zentnern Kohle im Monat um 30 Pf. beim Zentner verbilligt. Für Steinkohle, Braunkohlebröckchen oder Koks kann je nach den örtlichen Verhältnissen auch Torf oder Holz gewählt werden.

Nach der bisherigen Regelung wurde die öffentliche Winterhilfe nur Unterstützungsempfängern gewährt, die Familienauschläge erhielten bezw. einen eigenen Haushalt führten. Die neue Regelung dagegen umfaßt alle Hauptunterstützten in der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung und in der öffentlichen Fürsorge sowie bedürftige Empfänger von Zuschüssen nach dem Reichsversorgungsgesetz. Die Führung eines eigenen Haushalts wird nur für die Verbilligung von Brennstoffen vorausgesetzt.

Ausgabestellen für die Verbilligungsscheine sind wie bisher für die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge die Arbeitsämter, für alle übrigen die Dienststellen der öffentlichen Fürsorge. Bezugsstellen für die verbilligten Waren sind alle Verkaufsstellen, die die betreffenden Waren führen und sich bereit erklären, den Verbilligungsschein in Zahlung zu nehmen und den sonst gegebenen Vorschriften zu entsprechen.

Die für die neue Winterhilfe notwendigen Mittel — 35 Millionen RM. — werden von der Reichskasse aufgebracht.

Außerdem werden im Notwerk der deutschen Jugend besondere Mittel für die gemeinsame Verpflegung von jugendlichen Arbeitslosen zur Verfügung gestellt. Nähere Einzelheiten werden in Kürze bekanntgegeben.

mehr als Ende November. Mit einer Belastung der Arbeitslosenversicherung war zu rechnen. Die Inanspruchnahme der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge hat erwartungsgemäß beträchtlich zugenommen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Versicherung lag am 15. Dezember nahe an 700 000, sie war damit um rund 60 000 höher als Ende November. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge stieg um rund 57 000 auf 1 880 000. Die Reichsanstalt unterhält damit zusammen 1 888 000 Arbeitslose. Aussteuerungen aus der Krisenfürsorge sind im Dezember nicht mehr erfolgt, jedoch kaum anzunehmen ist, daß die Zahl der anerkannten Wohlhabenderwerblosen noch nennenswert gestiegen ist. Bei Notstandsarbeiten waren Ende November etwa 86 000 Arbeitslose beschäftigt; inzwischen dürfte durch den Einfluß der kalten Witterung eine geringe Abnahme erfolgt sein, ebenso bei den Arbeitsdienstwilligen.

Wirtschaft im Blick

Englands amerikanische Schuldzahlungen, ein Geschäft für — Frankreich. Frankreich erklärte sich angeblich bereit, den Engländern einen Teil der Goldvorräte der Bank von Frankreich zur Verfügung zu stellen, um die englischen Schuldzahlungen an Amerika zu erleichtern. Frankreich versteht es recht gut, aus den englischen Schuldzahlungen ein Geschäft zu machen, indem es beachtlichen Zinsgewinn durch Leihgeber einsteckt.

Städtebankrott an der Tagesordnung. Man hat weiter davon kein Aufhebens gemacht, daß die Stadt Duisburg am 1. Dezember wegen überreicher Soziallasten ihren Finanzverpflichtungen nicht nachkommen konnte. Duisburg ist nicht die einzige Stadt, die den Finanzdienst einstellt und ihr werden noch verschiedene Großstädte folgen. Einstellung des Finanzdienstes — unheimliches Schuldenmoratorium für die Städte und Gemeinden, unheimliches Schuldenmoratorium für die Städte und Gemeinden — verschleierter Städtebankrott. In normalen Zeiten wäre so etwas eine Sensation gewesen. Heute ist's beinahe etwas Alltägliches.

10 Prozent der deutschen Jugend auf der Landstraße. Zurzeit befinden sich rund 600 000 Deutsche auf der Wanderstraße durch Deutschland. Sie leben von den zusammengebetelten Gaben. So verwaist ein großer Teil der deutschen Jugend, die doch Deutschlands Hoffnung ist, auf der Landstraße.

London, 21. Dez. Der Kapitän und sieben Mann der Belagerung des britischen Dampfers „Gates Head“ ertranken beim Untergang des Schiffes auf der Höhe von Seaham Harbour nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Miranda“.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile ober-
beim Raum 25 Pf., Restanzeigen
20 Pf., Rubrikanzeigen 100 Pf.,
Zuschlag. Offerte und Aufnahmefrei-
stellung 20 Pf. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Nachversprechens hinfällig
wird, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen nach Ver-
einbarung erfolgt. Bei Tarifstei-
gerungen treten sofort alle früheren
Verabredungen außer Kraft.
Berichtsantrag für beide Teile 10
Neuenburg. Für teile. Aufträge
wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Querverbindungen

Von der „dritten“ Front zur „schwarzen“ Front

Sind die Parteien überwunden? Wird die Idee des Präsidialkabinetts die von Reichskanzler Schleicher gewünschte Veranbarung im Volke durch eine Einschaltung politischer Neugruppierungen schaffen können? Welche Neugruppierungen gibt es neben den altbekannten Parteien und den Gewerkschaften? Diese Fragen sind wohl jedem einmal gekommen; der in den letzten Wochen zwischen den Zeilen zu lesen verstand. Und es ist längst ein offenes Geheimnis, daß auch der neue Reichskanzler sich von gewissen politischen Neugruppierungen eine Wiederbegegnung eines wahrhaft demokratischen Systems verspricht.

Als vor etwa einem Jahr zum ersten Mal der inzwischen zurückgetretene Abgeordnete Gregor Straßer im Reichstag eine Rede hielt, die ein offenes Bündnisangebot an die Gewerkschaften enthielt, begann sich am politischen Horizont der Gedanke abzuschzeichnen, neuer durch alle bisherigen Parteien und Verbände hindurch eine neue Front aufzubauen. Der Grundgedanke dieser neuen Front sollte neben einem selbstverändlichen nationalen Bekenntnis gleichzeitig ein vertieftes Nationalgefühl sein, das sich jedoch nicht mit reformistischen Maßnahmen begnügen sollte, sondern zur Aufgabe hatte, das gesamte Wirtschaftsleben des Reiches von Grund her zu erneuern. Der geistige Vater dieser Idee ist kein geringerer als Müller von den Bräu, von dem bekanntlich ja auch das Wort vom „dritten“ Reich kommt. Müller von den Bräu trat bereits im Jahre 1923 für die „dritte“ Partei oder „dritte“ Front ein, die auf dem Boden einer neuen Sozialverfassung und einer außenpolitischen Orientierung alle Parteinähen umfassen sollte. Müller starb 1925 und die Jahre bis 1930 brachten eher eine Renaissance als eine Götterdämmerung der Parteien. Erst mit dem Hochkommen der Hitlerpartei und dem Zerfall der bürgerlichen Mitte begann der Gedanke der „dritten“ Front wieder eine werdende Kraft auszuüben.

Welche seitherigen Kräfte sollen nun diese „dritte“ Front bilden. Es ist einmal hier an die verschiedenen Wehrverbände einschließlich des Reichsbanners gedacht, zum anderen rechnet man auf den Leibpart-Hügel der freien und den Stegerwald-Hügel der christlichen Gewerkschaften, schließlich dürfte Gregor Straßer seine nationalsozialistische Betriebszellenorganisation zu dem ausgeprobten Zweck ausgebaut haben, die „dritte“ Front von dieser Seite her zu verketten und wohl auch in die Hand zu bekommen. Die Ideologie dieser „dritten“ Front hat immerhin dazu geführt, daß sie in einem praktischen Beispiel so gut wie verwirklicht werden konnte. Es ist dies der sogenannte „Gerech-Ausschuß“, dem sowohl Gewerkschaftler als auch Stahlhelmer, Reichsbannerführer als auch Nationalsozialisten angehören. Hier haben sich Querverbindungen ergeben, die zwar heute noch nirgends das Gesicht der Politik oder gar den Kurs der vertretenen Bewegung bestimmen, die aber durch die vertretenen Gemeinsamkeiten langsam auf dem Boden einer sachlichen Arbeitskameradschaft doch zu einer gemeinsamen Front führen können.

Wie jede politische Bewegung in Deutschland, so verfaßt auch die „dritte“ Front über eine intellektuelle Unterbauung. Geistiger Mittelpunkt dieser Bestrebungen ist der sogenannte „Tat“-Kreis. Wie wohl es viele Spötter gibt, die etwas Anstöß daran nehmen, daß ein Kreis von ausgesprochenen Theoretikern eine Zeitschrift unter dem Namen „Die Tat“ herausgibt, bleibt doch festzustellen, daß in den letzten Jahren Hans Behrer und Ferdinand Fried, die beiden Hauptmitarbeiter- und Herausgeber der „Tat“, eine meisterhafte soziologische Kritik des bestehenden Zustandes gegeben haben. Die „Tat“ hat heute eine Auflage von mindestens 10 000, in vielen Städten bestehen Diskussionsgemeinschaften, die alle Aufträge der „Tat“ zur Grundlage der Aussprachen machen. Seitdem dieser Kreis in der „Täglichen Rundschau“ über eine Tageszeitung verfügt, hat er neben seiner theoretischen auch eine gewisse tagespolitische Bedeutung erlangt. Dieser hat die Gefahr erkannt, die in einem solchen Kreis für seine Partei liegt. Denn zweifellos hat man sich im „Tat“-Kreis mit dem Gedanken getragen, der Hitlerpartei gelegentlich eine wirtschaftlich und wissenschaftlich besser fundierte Unterführerschaft zu stellen, wie sie die jetzige Unterführung darstellt. Wer die Hintergründe der Straßerischen Kaltstellung kennt, weiß ganz genau, daß sie nicht zuletzt deswegen erfolgt ist, weil Gregor Straßer enge Beziehungen zum „Tat“-Kreis unterhielt und von ihm stillschweigend als Führer für die künftige realpolitische Einschaltung anerkannt worden war. Durch Gregor Straßers Ausschaltung hat die „dritte“ Front eine schwere Machtverminderung erlitten, zumal Sozialdemokratie und Zentrumsführung ebenfalls heillos geworden sind. Der künftige Konflikt zwischen dem Reichsbanner und der Sozialdemokratie spricht hier eine bereite Sprache.

In Deutschland geht es jedoch nun einmal nicht ohne große und unheimliche tragikomische Ueberraschungen. So gibt es neben der „dritten“ Front auch die „schwarze“ Front unter Otto Straßer, dem Bruder Gregors. Otto Straßer hat die SA durch die „schwarze Garde“ ererbt. Er führt die „Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten“ und proklamiert eine Regierung Schleicher—Straßer—Seldte—Höfnermann—Leipart—Scheringer. Das Annahmische einer solchen Personeneinmischung leuchtet sofort ein. So ist denn auch Otto Straßers „schwarze“ Front weniger eine politische Bewegung, als vielmehr eine politische Sekte, der jeder politische Einfluß bisher verweigert geblieben ist und auch künftig verweigert bleiben wird. Der Gedanke der „dritten“ Front ist jedoch keineswegs tot, und es könnte sogar bei einer Rückkehr Gregor Straßers in die große Politik Ueberraschungen von einem Ausmaße geben, der bisher in den Kreisen der alten Politiker nicht für möglich gehalten wird.



Wirtschaftsanfurbelung und Zins

Von Dr. Otto Kraus

Alle bisherigen Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft waren darauf gerichtet, die in der Krise zurückgetretene Unternehmertätigkeit wieder anzuregen. Das es zu diesem Ziel nur ein wirksames Mittel geben kann, haben manche ergebnislosen Versuche bestätigt. Jeder Unternehmer arbeitet doch deshalb, weil er von seiner Tätigkeit einen Gewinn erwartet. Der Nutzen des Unternehmers liegt nun zwischen Kosten und Erlös. Diese Spannung ist in der Krise größtenteils verloren gegangen. Solange es nicht gelingt, diese Spannung wieder herzustellen, haben die Unternehmer keinen Grund, die Erzeugung wieder aufzunehmen.

Die Ausdehnung der Gewinnspannung des Unternehmers ist auf verschiedenen Weg denkbar. Die heutige Unternehmungskunst rührt aber davon ab, daß alle diese möglichen Wege gefehert scheinen. Auf eine Steigerung des Erlöses aus den Verkaufspreisen besteht wohl nur geringe Aussicht; der Plan, durch eine Geldvermehrung ein Steigen der Preise herbeizuführen, ist mit Recht abgelehnt worden.

Die zweite Möglichkeit ist eine Verminderung der Kosten für Arbeit und Kapitalaufwand. Eine Senkung der Lohnkosten in dem von den Unternehmern gewünschten Ausmaß hat sich als unmöglich herausgestellt. So bleibt nur die Hoffnung auf eine Ermäßigung des Zinses für die Verwendung von Kapital, des Zinses.

Seit 22. September 1932 verlangt die Reichsbank nur mehr 4 Prozent Zins für kurzfristigen Kredit. Die Reichsbank, welche allein das Recht hat, Geld, d. h. Banknoten, herauszugeben und in Verkehr zu bringen, bildet den letzten Rückhalt für den Kreditbedarf der ganzen Volkswirtschaft. Daher richten sich die Zinsen, welche die privaten Banken verlangen und bezahlen, nach dem Zinsfuß, den die Reichsbank fordert, wenn sie selbst Kredit brauchen. Die Reichsbank gibt Geld gegen Wechsel mit einer Laufzeit von höchstens drei Monaten, nach welcher Zeit es normalerweise zurückbezahlt werden muß. Bei der durchschnittlichen Wechselbelastung von drei Milliarden bedeutet eine Senkung des Zinsfußes der Reichsbank um ein Prozent eine Zinsersparnis von nicht mehr als 30 Millionen im Jahr. Im Anschluß an die Herabsetzung des Zinsfußes der Reichsbank von 5 auf 4 Prozent hat der „zentrale Kreditanstalt“, der die Höchstgrenze des kurzfristigen Kreditverkehrs festsetzt, eine Senkung der Zinsen der Privatbanken um einbeidseitig ein Prozent beschlossen.

Aber auch davon hat der Unternehmer noch wenig. Mit kurzfristigen Mitteln kann er nur vorübergehend seinen Betrieb aufrecht erhalten. Für neue Produktionsanlagen braucht er langfristiges Kapital. Daher kommt für ihn eine Senkung nicht des Zinses für kurzfristiges Geld, sondern in erster Linie des langfristigen Kapitalmarktzinses in Betracht.

Dies vor allem, um die langfristigen Schulden aus der Krisenzeit abdecken zu können.

Nun ist freilich durch alle bisherigen Erfahrungen bestätigt, daß am Anfang jeder Konjunkturbewegung eine Zeit billigen Zinses und Marktinzinses steht. Wenn der Zins für kurzfristigen Kredit unlohnend wird, dann werden diese Mittel am Kapitalmarkt langfristig angeboten. So entsteht ein Druck auf einen Kostenpreis für den Unternehmer, den Zins für langfristige Anlagen.

Diese erwartete Wirkung hat sich nun nicht eingestellt. Und damit ist auch der erhoffte Erfolg der Wirtschaftsanfurbelung illusorisch geworden. Aus den immer noch niedrigen Kursen der festverzinslichen Wertpapiere berechnet sich eine außerordentlich hohe Realverzinsung des angelegten Geldes am Kapitalmarkt. Deshalb ist nun der erwartete Zustrom von Mitteln des Geldmarktes auf den Kapitalmarkt ausgeblieben?

Aus dem einfachen Grunde, weil am Geldmarkte keine überflüssigen Gelder vorhanden sind. Der niedrige Zins am Geldmarkt ist nicht das Ergebnis eines steigenden Angebots an Sparmitteln, die nach Anlage drängen, sondern wie „Die Bank“ in Heft 14 berichtet, das Ergebnis rein tatsächlicher Maßnahmen. Anstatt alle irgend verfügbaren Einkommensüberschüsse und privaten Vorräte herauszugeben, gablen heute die Banken und Sparkassen nicht höhere Zinssätze als vor dem Kriege — trotz der damaligen Kapitalflüsse und jetzigen Kapitalarmut. Der Zinssatz für Spareinlagen ist auf 3 1/2 Prozent ermäßigt worden und täglich fällige Guthaben werden nur mit 1-1 1/2 Prozent verzinst, ein sehr geringer Zinssatz, der in kürzester Frist wieder benötigt werden, auf die Bank zu bringen. Zudem sind, wie „Der deutsche Volkswirt“ (Nr. 5 1932) feststellt, die Sätze am offenen Geldmarkt noch immer sehr hoch. „Die Bank“ (Nr. 39) berichtet, daß die Spargelder in verstärktem Maße von den zinskontrollierten Instituten zum unkontrollierten „schwarzen Geldmarkt“ abwandern, an dem sich heute für Hypotheken 10 bis 12 Prozent erzielen lassen (ohne Speien und Provision!).

Während sich der staatliche Eingriff am Geldmarkt auf Regulierung fiktiver Verträge mit Hilfe eines Zwangsartikels beschränkt, hat die 4. Notverordnung am Kapitalmarkt in bestehende Rechtsverhältnisse eingegriffen. Es ist daher kein Wunder, wenn die hohen Sätze am Kapitalmarkt auch eine beträchtliche Risikoprämie einschließen.

Es ergibt sich, daß auch mit Hilfe des Zinsfußes der Reichsbank keine Konjunktur „gemacht“ werden kann. Wenn der Reichsbankausfluß seine wirtschaftliche Aufgabe erfüllt, die von der Reichsbank gewährten Kredite zu regulieren, dann richtet er sich nach dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage am freien Markt. Das beste Mittel, dieses Verhältnis für die Wirtschaft günstig zu gestalten, ist Vergrößerung der Nachfrage durch Auslese unter den Kreditwürdigsten und Heranziehung des Angebots, indem das Vertrauen gefördert und es dem Zins überlassen wird, sich nach den wirtschaftlichen Marktverhältnissen zu bilden.

Württembergischer Landtag

Erwerbslosenbeihilfe

Stuttgart, 21. Dez. Der Landtag befaßte sich in der Mittwochsitzung zunächst mit der Frage der Erwerbslosenbeihilfe. Vom Ausschuss lag ein Antrag vor, den Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern, sowie den Kriegsbeschädigten eine angemessene Winterbeihilfe zu gewähren, ferner beim Reich dahin zu wirken, daß für die Weihnachts- und Winterbeihilfe den Gemeinden möglichst rasch Mittel zur Verfügung gestellt werden, schließlich der Zentralleitung für Wohltätigkeit zum Ausbau ihrer Naturalversorgung einen weiteren Beitrag von 300.000 Mark zu geben und auf die Fürsorgeverbände im Sinne einer Zusatzunterstützung einzuwirken. Es gab eine lange Aussprache, in der der Abg. Andre (Str.) für den Ausschussantrag eintrat, während der Abg. Bollmer (Komm.) erblich weitergehende Anträge seiner Partei begründete, die von dem Abg. Kling als reine Agitationsanträge bezeichnet wurden. Er beantragte ferner, die Unterhaltungen nicht in bar, sondern durch Verabreichung von Gegenständen des täglichen Bedarfs zu gewähren. Der Abg. Weimer (Sos.) beantragt, daß der Staat für die Winterbeihilfe 1 1/2 Millionen Mark zur Verfügung stelle. Der Abg. Dr. Höder (WB) erklärte, der Landtag möge doch sagen, wo der Finanzminister die 300.000 Mark hernehmen solle. Der Abg. Derm. Kling (C. Bd.) forderte die Mitgliede des Staates. Dann wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte und der Ausschussantrag angenommen unter Ablehnung aller übrigen Anträge. Von diesen fiel der nationalsozialistische mit 31 Ja gegen 20 Nein (Sos., Komm.) bei 17 Enthaltungen (Str., Dem.). Weiterhin behandelte man die Reichsteuer, deren Aufhebung von den Abgeordneten Marr (NS) und Dr. Strödel (WB) beantragt wurde, während vom Ausschuss ein Antrag vorlag, wonach der Landtag an seiner früheren Forderung betr. Aufhebung der Reichsteuer grundsätzlich festhält und verlangt, daß, solange

dieser Beschluß nicht durchgeführt ist, eine Herabsetzung der Steuerarbitrase erfolgt, sowie Schatz, Haus- und Hofschaffungen von der Steuer befreit werden. Außerdem soll bei der Reichsregierung auf Aufhebung der Reichsteuer in allen deutschen Ländern hingewirkt werden. In der Aussprache kam es zu wüsten Schimpereien. Es gab Ausdrücke wie Generalkommando des Landtags. Der Präsident sah sich wiederholt zu Klagen veranlaßt. Von kommunistischer Seite wurde eine Erklärung verlesen, in der es heißt: Da die Regierung nach dem Landtag einen Dred frägt, fordern wir alle wertstätigen Bauern und Schlichter auf, die Zahlung der Reichsteuer zu verweigern. Bei der Abstimmung wurden die Ausschussanträge angenommen, alle übrigen Anträge abgelehnt. Ein Antrag des Abg. Hof (Str.) die Verhandlungen abzuwenden und die rechtlichen Gegenstände auf der Tagung Mitte Januar zu behandeln, wurde abgelehnt. In später Abendstunden verhandelte der Landtag noch über eine Eingabe des Bundes der Neubausbesitzer betr. Votlage der württembergischen Neubausbesitzer. In dem Ausschussantrag, den der Beschluß vom 18. Oktober 1932 betr. weitere Steuerbefreiung und Jüngerabhebung, erklärte Staatspräsident Dr. Wolf, daß eine allgemeine Jüngerabhebung unmöglich sei und eine weitere Steuerbefreiung den Gemeinden nicht zugunsten werden könne. Als Abg. Fischer (Komm.) die Neubausbesitzer zur Selbsthilfe und Verweigerung der Zinszahlung aufforderte, ließ Staatspräsident Dr. Wolf: Dann kommen Sie ins Loch und mit Ihnen die Neubausbesitzer. Nach weiterer Debatte wurde der Ausschussantrag angenommen. Am Schluß behandelte der Landtag noch eine Eingabe des Reichsverbandes technischer Assistentinnen und vertagte sich dann bis Mitte Januar.

Neuwert, 21. Dez. Wie aus Washington gemeldet wird, hat das Reichsamt für den Auslandsdienst die Befreiung der deutschen Auswanderer von den 3-Prozentigen Biersteuern beschlossen. Die Annahme erfolgte mit 200 gegen 165 Stimmen. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat.

Aus Stadt und Land

Neuenbürg. Gemeinderatsitzung am 20. Dezember. In nichtöffentlicher Sitzung der Ortsfürsorgebehörde wurden eine Anzahl Fürsorgefälle behandelt.

Auf den Antrag der Rechner fädt. Kassen — Stadtpflege und Ortsfürsorgekasse — wird vom Gemeinderat bezug der Ortsfürsorgebehörde beschlossen, die Rechner von der Führung des Kontogegenbuches gem. § 215, Satz 3 der Volkz. Verf. zur Gemeindeordnung zu entbinden.

Wilhelm Breusch, Mechaniker, hat um die Abgabe eines Bauplans von dem städtischen Grundstück am Sägerweg (gegenüber dem Reinenplatz) nachgesucht. Nach der Rechenurkunde beträgt der Bauplatz 7 Ar 78 Quadratmeter. Es wird beschlossen, dem Breusch den Bauplatz käuflich um 160 Reichsmark für 1 Quadratmeter gegen Bezahlung auf 1. März 1933 unter den üblichen Bedingungen zu überlassen.

Abolf Dörter, Proturist, hier, will von dem städt. Gelände Untere Junter-Keder einen Bauplatz erwerben im Neigenberg von etwa 7 Ar. Die Abgabe des Platzes wurde angefragt gegen einen Preis von 300 RM. pro Quadratmeter.

Die Stadtgemeinde hat im Jahr 1929 von der Württ. Körperkassendirektion Stuttgart die Genehmigung erhalten, den Waldteil bei dem Reinenplatz unterhalb des Neigenbergs auszukleiden. Nachdem die Ausklopfung auf der 1. Dektar 17 Ar 86 Quadratmeter großen Fläche beendet, wird das Gesuch gestellt, den Reinerlös mit 1022,96 RM. wieder ganz noch teilweise dem Geldgrundstück zuzuschlagen, da in den Jahren 1929 und 1930 für die Waldwege in der hinteren Happey und im Unteren Heenberg 255 RM. außerordentlich verausgabt worden sind und hiezu der Ausklopfungserlös verwendet worden ist.

Zu dem Gesuch der Firma Hauelsen & Sohn AG. betreffend Fristverlängerung für die Wassertriebwerke T. 20, 21 und 22 gibt der Gemeinderat eine Genehmigung ab.

Auf den Antrag des technischen Ausschusses wird gegen einen Stromabnehmer des Elektrizitätswerks wegen Verfehlung gegen die Satzungen eine Ordnungsstrafe von 10 RM. verhängt.

Der vom Fortamt Neuenbürg entworfene Ruhschutz- und Kulturplan für das Jahr 1933 wird vom Gemeinderat anerkannt.

Als Nachschlichter für die Jahre 1933, 1934 und 1935 wird wie früher Christian Kainer, Privatier, und als Stellvertreter für diesen und den Ortsvorsteher die bisherigen Stellvertreter Karl Wilsch und Karl Eberhardt gewählt.

Nachdem noch eine Anzahl kleinerer Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Sitzung um 9 1/2 Uhr geschlossen. K. (Wetterbericht.) Im Osten liegt noch Hochdruck, von Westen nähert sich aber langsam eine Depression. Für Freitag und Samstag ist mehrschichtig bedecktes, aber noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Calmbach, 22. Dez. Nachdem der Wildbacher Singkreis am Sonntag in der Stadtkirche zu Wildbad sein Christgeburtsspiel aufgeführt hatte, durften auch wir uns am Dienstag der Aufführung in unserer Kirche erfreuen. Pfarrer Dr. Müller sprach zur Einleitung einige Worte. Der Straßinger mit seinen beiden Sängereilen führte darauf die Gemeinde in das Geburtsspiel ein, welches von groß und klein mit Aufmerksamkeit und Anbacht aufgenommen wurde. Jedes der Mitwirkenden gab sein Bestes, sodaß man allen für das Gesehene herzlich danken möchte.

Oerrenalb. Gemeinderatsitzung am 20. Dezember 1932. Der heutigen Sitzung ging eine Sitzung der Ortsfürsorgebehörde voraus. Der Vorsitzende konnte die Mitteilung machen, daß durch freiwillige Gaben eine Weihnachtsfeier an Bedürftige möglich ist. Die Hilfe der Empfänger wird von der Fürsorgebehörde festgesetzt. Fünf Fürsorgefälle fanden im Anschluß hieran die entsprechende Erledigung.

Der Bezirksratspräsident vom Kurort ist abgelaufen. Die Verpachtungsbedingungen werden durchberaten und festgesetzt. Das Verpachtungsanschreiben soll im kommenden Monat erfolgen.

Für die Versorgung des Baugebietes in den äußeren Ochsenäckern mit Quellwasser wird eine entsprechende Erweiterung des Leitungsnetzes der Hochdruckwasserleitung genehmigt. Die Arbeiten sollen in Submissionswege vergeben werden.

In das Nachlassgericht und die örtliche Inventurbehörde wurden gewählt: Karl Gräßle, Stadtrat, und Wilhelm Lörcher, Stadtrat. Als Stellvertreter: Willi Waidner, Stadtrat, und Wilhelm Keller, Stadtrat.

Die Friedhofordnung wird dahin ergänzt, daß die Beisetzung einer Astenur in einem bestehenden Grab (Reihengrab oder Familiengrab) ohne besondere Gebühr bis zum Ablauf der Ruhezeit des Grabes gestattet wird.

Aus Anlaß der Erledigung einer Wehrstelle an den gehobenen Klassen der Volksschule hat sich der Ortsbürger mit der Frage beschäftigt, welche Ersatzkräfte für die Gemeinde einzutreten würde, wenn die gehobenen Klassen in Wegfall kämen. Das Ergebnis ist, daß nur eine Wehrstelle einsetzbar

Der Kaiserwalzer

Ein Roman aus Oesterreich von O. Kaiser. Vertriebt: Romanverlag G. & O. Greifer, G. m. b. H., Kollath

Baron Joseph von Holgendorf hatte Schulden. Das kommt öfter vor, aber er hatte soviel Schulden, daß er nicht mehr ein noch aus wußte. Die Offizierslaufbahn hatte er an den Nagel gehängt — man hatte ihm einen jarten Wink gegeben, den Abschied zu nehmen — und jetzt lebte er schon seit drei Jahren von dem Gelde, das ihm sein Onkel, der einstige Feldmarschall-Leutnant Otto von Holgendorf, Majoratsbesitzer auf Holgendorf und Lenzingen, freigebig spendete, und von dem Gelde, das man ihm leichthinigerweise rumpfte.

Er betätigte sich als Herrenreiter, ritt manchen schönen Sieg heraus, war ein gerngesehener Gast in der Gesellschaft, aber sonst tat er eigentlich herzlich wenig.

Er war ein hübscher, schneidiger Burche, seine jugendhafte frische Art gefiel ausgezeichnet... aber sonst war er eigentlich nichts.

Es ging alles ganz gut, bis eines Tages eine Wandlung eintrat.

Die Gelder des Onkels kamen knapper, und der Onkel wollte... heiraten. Er hatte sich schon als zukünftigen Majoratsbesitzer von Holgendorf und Lenzingen gesehen und jetzt bestand die Gefahr, daß ihm das Majorat verloren ging. Der Onkel war 68, rüstig und straff, und warum sollte er nicht noch einen Leibeserben haben?

Natürlich wurde das Wes des guten Pepi überall bekannt, und auf einmal fand er überall verschlossene Türen. Keiner wollte ihm mehr etwas Kennenwertes horgen.

Heute sah er eben mit trüber Miene beim Frühstück, als es klingelte.

Pepi fuhr so zusammen wie sein Diener Kaver.

„Es hat geklingelt. Kaver! Geh 'schau, wer es ist!“

„Wer wird's sein gnädiger Herr... einer wo Geld haben will!“ jagte der Diener ruhig und machte keine Anstalten, dem Antrag nachzukommen.

Der schöne Pepi, seufzte.

„I weiß net, daß d' Leut alleweil Geld haben wollen! I hoob feins!“

Der Diener nickte gleichmütig.

„Geh' schon, Kaver!... schau nach... verstanden mag i mich net!“

Da gina der Diener langsam hinous und kam nach ein paar Augenblicken wieder.

„Gnädiger Herr... es ist ein ganz fremder Mensch!“

„Dah' ihn nur rein, Kaver!“

Erso öffnete der Diener und führte den Besuch in den Salon.

„Justizrat Erdöly... ich möcht den Herrn Baron sprechen!“ jagte er gemessen.

Der Diener verbeugte sich.

„Gob die Ehr, Herr Justizrat, werd ich dem gnädigen Herrn Bescheid laanen.“

Er, tot es, und Pepi, der sich inzwischen angekleidet hatte, betrat etwas erstaunt nach wenigen Minuten den Salon.

Vorstellung.

„Verzeihens...!“ lodete Pepi. „Dah' Sie so warten mußten! I hab denkt, es ist wer, wo Geld haben will! Und i hob feins!“

Der Justizrat lächelte.

„Nein, nein, Herr Baron, Geld will ich nicht haben! Im Gegenteil... vielleicht bringt Ihnen mein Besuch Geld em.“

Pepi spakte die Ohren.

„Da bin i aber gespannt, Herr Justizrat!“

„Also“, begann der alte Herr lachlich, „ich komme im Auftrage Ihres Onkels, Erzeuzung von Holgendorf schickt mich!“

„Sehr schön, sehr schön! Wie geht's dem guten Onkel? Will ja heiraten!“

„Sehr richtig... und Sie sollen es auch!“

Pepi richtete sich in seiner ganzen Größe in die Höhe und sagte grenzenlos erlautend: „I... i soll heiraten? Na, dös airts net! I fänd mich da net z'recht, Herr Justizrat.“

Der alte Herr lachte wieder.

„Ja, Herr Baron, schließlich muß doch jeder einmal heiraten?“

„Na... na, dös muß man net, Herr Justizrat! I bin den Weibselnt so sehr gut, aber heiraten... na, na, des ist mir eine Sach', die mir affkurat zu lang dauern kann.“

„Es wird aber nicht helfen! Ihr Onkel schickt mich zu Ihnen. Er hat für Sie immer eine offene Hand gehabt. Er liebt Sie wie einen Sohn. Jetzt, da ich Sie persönlich kenne, begreife ich das.“

„Keine Komplimente net, Herr Justizrat!“

„Ihr Onkel hält Sie aber gleichzeitig für einen sehr leichten Jungen...“

„Des ist schon so!“

... und nun meint Ihr Onkel, jetzt, da Sie das dreißigste Jahr angehen sind, wäre es Zeit, daß Sie sich umstellen! Wie denken Sie darüber, Herr Baron?“

Pepi seufzte auf.

„Neben's nur weiter, Herr Justizrat, g'fallen tut's mir garnet... aber weiß so'n freundlicher Mann sind... i hör alles!“

Der Justizrat fuhr fort:

(Fortsetzung folgt)



werden könnte, weil an den übrigen Klassen der Volksschule eine weitere Lehrkraft benötigt würde. Die Ersparnis würde etwa 1500 bis 1800 RM. betragen. Diese Ersparnis ist nach Ansicht des Ortsrats das Opfer nicht wert, das andererseits durch den Fortfall der gehobenen Klassen gebracht werden müßte. Der Ortsrat hat anerkennend die Bedeutung der gehobenen Klassen für die hiesige Einwohnerschaft und schlägt demgegenüber vor, sobald es die Verhältnisse erlauben, das neuere Schuljahr wieder einzuführen. Der Gemeinderat nimmt von diesem Beschlusse Kenntnis.

Des weitern nimmt der Gemeinderat Kenntnis von der Mitteilung des Arbeitsamts Vorheim, daß bei dem bevorstehenden Umbau und Verbesserung der Staatsstraße Herrenalbbel Arbeitslose der hiesigen Stadtgemeinde in angemessenem Umfang Berücksichtigung finden werden. Rechnungsaufstellungen wurden auf die nächste Sitzung zurückgestellt.

Herrenalbbel, 21. Dez. Ein kleines Flugzeug war gestern nachmittags 4 Uhr infolge eines Motordefekts zu einer Notlandung auf dem Sportplatz vor dem Freischwimmbad gezwungen. Es wird heute durch das Entgegenkommen des Herrn Hofmeisters Böpple auf den Döbel befördert, um von dort aus den Weiterflug zu wagen. Zahlreiche Zuschauer folgten mit gespannter Aufmerksamkeit der Bergung und Weiterbeförderung.

Höfen a. Enz, 21. Dez. Die Basler Mission ließ gestern unter Missionar Stahl aus Calw auch in der hiesigen Kirche von 5 Uhr ab für die Jugend, von 8 Uhr ab für Erwachsene — den Film „Milan, die Tochter des Babrageres“ laufen. Derselbe zeigt ergreifende Bilder aus dem chinesischen Frauenleben und hinterließ bei Jung und alt tiefe Eindrücke. Nachdem der Film seit drei Monaten fast Tag für Tag seine Verarbeit für die Mission getan hat, soll er nun in den wohlverdienten Ruhestand treten. Die Veranstaltungen waren gut besucht und auch der künftige Erfolg war befriedigend.

Schönbürg, 21. Dez. In der evang. Kirche zu Schönbürg fand am 1. Adventssonntag eine Weihnachtsmusik statt, die der Kirchenchor und sein Leiter, Hauptlehrer Schäfer, veranstalteten. Das Programm brachte zum Teil Werke von deutschen Meistern aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert; ein Teil war es von Kompositionen lebender Künstler. A. Sabella-Gänge wechselten mit Orgel- und Solistenvorträgen und größeren Chorwerken. Im Mittelpunkt des ersten Teiles stand die Weihnachtsgeschichte „Lobet, Christen, euren Heiland“ für Chor, Sopran, Violinen und Orgel von Dietrich Buxtehude (geb. 1687 in Dellingsburg, gest. 1747 in Lübeck), die mit ihrer Schönheit und einfachen Innigkeit starke Wirkung hervorrief. Festlich sang die Motette „Am Weihnachtstage“ für Chor, Sopran, Violinen und Orgel von Briggel, einem Komponisten des 17. Jahrhunderts. Das Programm wurde beschlossen mit einer Weihnachtskantate für gemischten Chor, Frauen- und Männerchor, Sopran, Violinen und Orgel von Kofcher, einem Werke, das durch seine vollkommene Art und durch klangliche Höhe sehr ansprach. Die Verbindung zwischen den einzelnen Chören bildete die Weihnachtsgeschichte in der volkstümlichen Form des Mattheus-Claudius. Fräulein Grether-Lörach (Sprecherin) verkündete die schönsten Worte Christi werden zu lassen. Frau Dr. Eversbusch, Schönbürg (Sopran) sang das Alleluia aus der Motette „Exultate“ von Mozart und Maria Wenzelsch von Max Regner. Ihre lyrische Stimme ist sehr beweglich und leicht. Besonders schön und ausdrucksvoll sang sie das Wiegenlied „Herr Oberleutnant Schönbürg (Violine) bot die Adagio-Sonate von Handel exakt und voll Empfindung. Gräfin spielte ein Andante von Rote Martini-Kreisler. Herr Max Proer mann-Koblenz (Orgel), den wir bislang als Pianisten schätzen gelernt haben, stellte sich mit seiner Weihnachtskantate als Komponist vor. Er verkündete es mit der schönsten Weise musikalisch vollendeten Ausdruck für die Feststimmung zu schaffen. Die Weisenlos wurden von Frau Harter Gaiser mit feinem musikalischen Verständnis und viel Anpassungsfähigkeit begleitet. Die zweite Sologarie bei den Kantaten führte mit scharfer Technik und guter Einfühlung Herr Hartmann-Billbach. Nicht zuletzt gehörte der Leitung des Kirchenchors volle Anerkennung. Unter der sicheren Führung seines bewährten Dirigenten bewährten Sänger und Sängerinnen ihre schwierige Aufgabe unverfälscht und mit freudiger Hingabe. Man spielte so recht, daß sie die kraftvollen Werke sich und anderen zur Freude sangen. Allen Beteiligten muß für ihr freundliches Mitwirken an der wohl gelungenen Veranstaltung herzlich Dank gesagt werden.

Wildbad, 21. Dez. (Todesfall.) Am Alter von nahezu 70 Jahren starb hier der Gerichtsvollzieher I. R. Joseph Häble. Der Verstorbene, der über Wildbads Grenzen hinaus im Bezirk gut bekannt war, hatte sich trotz seiner nicht geringen Tätigkeit durch seine Lebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft viele Freunde erworben.

Ladenchluss am Heiligen Abend

Von unabhängiger Seite wird mitgeteilt: Nach dem Befehl über den Ladenchluss am 24. Dezember vom 13. Dezember

1929, das auch in diesem Jahre Geltung hat, dürfen offene Verkaufsstellen nur bis 17 Uhr, Verkaufsstellen, die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genussmittel oder Blumen verkaufen, bis 18 Uhr für den Geschäftsbetrieb geöffnet sein. Den Arbeitgebern im Gaststättengewerbe wird empfohlen, die Arbeitszeit ihrer verheirateten Angestellten am Heiligen Abend möglichst zu kürzen, um auch diesen Angestellten die Möglichkeit zu geben, den Heiligen Abend im Kreise ihrer Angehörigen zu verbringen.

Württemberg

Maulbronn. (Schwerer Autounfall.) An der Straßenbiegung zwischen hier und Klenzingen, die schon manchem Kraftfahrer zum Verhängnis geworden ist, kam am Dienstag mittag erneut ein schwerer Kraftwagenunfall vor. Ein badiischer Personenvagen nahm die Biegung zu weit, fuhr über die Böschung und sauste auf den dort stehenden großen Birnbaum, wo der Wagen schwer beschädigt halt fand. Der Fahrer wurde schwer verletzt und sofort ins hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Stuttgart. (Eine Straßendirne im französischen Spionagedienst.) Vom Straßennat des Oberlandesgerichts wurde in nichtöffentlicher Verhandlung am 19. ds. Mts. eine 25 Jahre alte Straßendirne von Mannheim wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sie war im September ds. Js. in Ludwigsburg auf frischer Tat festgenommen worden, als sie sich im Auftrag des französischen Nachrichtenendienstes von einem Reichswehrangehörigen geheime militärische Schriftstücke zu verschaffen suchte. Das Urteil ist rechtskräftig.

Stuttgart. (Heute vor einem Jahr.) Am Mittwoch vor einem Jahr, kurz nach 10 Uhr, wurde die Feuerwache I vom Alten Schloß aus alarmiert. Man hatte in einigen Zimmern des östlichen Flügels Rauch bemerkt, den man auf einen Kammerdefekt zurückführte. In Wirklichkeit war dieser „harmlose“ Vorfall der Anfang einer Brandkatastrophe, wie sie Stuttgart seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hatte. Der ganze Flügel fiel der ungeheuren Feuerbrunst zum Opfer, wertvolle Kunstwerke und Asten wurden vernichtet, mehr als 60 Feuerwehrleute erlitten schwere Gasvergiftungen und drei wurden durch einströmendes Mauerwerk getötet. Ganze 14 Tage brannte es im Alten Schloß, erst dann gelang es, die letzte Glut zu löschen.

Gannstadt. (Neuer Oberarzt.) Die Stelle eines Oberarztes der chirurgischen Abteilung des Kottbuskrankenhauses wurde dem hiesigen Oberarzt bei der chirurgischen Abteilung des Karl-Edig-Krankenhauses Dr. med. Dopfer übertragen.

Wädlingen. (Fuder im Benzintank.) Eine schlechte Erfahrung machten Ende letzter Woche zwei junge Leute, die mit ihrem Motorrad auf einen Landort hinausfuhren, um geschäftlich etwas zu regeln. Als sie nach kurzem Aufenthalt in einem Gasthaus ihr Motorrad für die Rückfahrt wieder in Gang setzen wollten, versagte der Motor. Nachdem dieser untersucht und für intakt befunden worden war, die Maschine aber trotzdem nicht arbeiten wollte, wurde zum Schluß noch nach dem Benzintank geschaut. Und da stellte sich heraus, daß zwar noch genügend Betriebsstoff vorhanden war, auf dem Grund des Tanks aber zwei Stücke Wädel lagen, die das Benzin unbrauchbar gemacht hatten. Der Klüßler mußte zu Fuß angetreten werden. Die Urheber des angerichteten Schadens, zwei junge Burken, sind festgesetzt und es ist Strafanzeige gegen sie erstattet.

Vom Bodensee. (Steuerschlitten.) In der letzten Sitzung der Vertreter der in der Konstanzner Notgemeinschaft vereinigten Behörden und Organisationen wurde u. a. mitgeteilt, daß ein Geschäftsmann in Kreuzlingen im vergangenen Jahr dem Konstanzner Fürstentum 6000 Zigaretten vermachte. Da die Finanzbehörden in Berlin auf der Verfolgung der Zigaretten bestanden, kam die Spende nicht nach Konstanz. Eine andere Kreuzlinger Firma, die die Armen der Stadt Konstanz in diesem Jahre besonders reich beschenkte, wollte in diesem Winter zu Weihnachten 80-100 neue Pullover schenken. Auf Grund einer erst kürzlich erlassenen Verfügung des Reichsfinanzministers war es nicht möglich, die Kleidungsstücke Zollfrei nach Deutschland einzuführen. — In Kreisen der Konstanzner Notgemeinschaft wurde es auch als recht eigenartig empfunden, daß sie die Spenden, die sie im letzten Jahre der Fürsorge zugute kommen ließen, noch als Einnahmen versteuern mußten.

Billige Damen-Schals

Chenille-Tücher ab ./. 5.75
Seldene Tücher ab ./. 7.75
Woll-Schals ab ./. 6.65

Fritz Schumacher

Pforzheim Neuenbürg

Wilhelm Dingler-Calm †

Eine Trauerbotschaft durchläuft die schwäbischen Lande. Allüberall, besonders in den Kreisen der Landwirtschaft, will man es nicht lassen, daß der vor wenigen Jahren noch so rüstige Schöner den Wandel des Lebens niedergelagt hat. Aber es ist so. Dingler hat am letzten Montag nach längerer schwerer Erkrankung, die ihm viel Leiden auferlegt hat, das Zeitliche gesegnet und die ganze schwäbische Landwirtschaft, der er lange und treu als Führer gedient hat, steht betroffen an seiner Bahre.

Der Verstorbene war ein echter, urwüchsiger Sohn seiner Schwarzwälder Heimat. Mit der Scholle und der Landwirtschaft von der Erde auf verwachsen, war sein Leben diesen beiden ganz gewidmet. Nachdem Dingler auf verschiedenen höheren Positionen Württembergs und Bayerns als Gutbesitzer tätig war, übernahm er 1895, 26-jährig, die Wirtschaft des väterlichen Gutes. Durch sein reiches Wissen und Können fand er sehr bald im Dienste des Berufsstandes und der Allgemeinheit. Dingler war seit 1910 Ausschussmitglied des Landw. Bezirksvereins Calw, seit 1918 dessen 1. Vorsitzender. Seit 1919 fand er dem X. Landw. Gauverband vor. Seit 1919 war er Vorstandmitglied und stellv. Präsident der berufsständischen Organisation der schwäbischen Landwirtschaft, des Landw. Hauptverbandes. 1920 wurde Dingler in die Württ. Landwirtschaftskammer gewählt, in der er seit 1926 Vizepräsident war. Von dem großen Vertrauen, das nicht nur die Landwirte, sondern auch die übrigen Bevölkerungsteile in ihn setzten, zeugte seine Wahl in die verfassunggebende Württ. Landesversammlung 1919/20, seine Wahl in den Württ. Landtag (1920) und in den deutschen Reichstag (1929). Ferner wirkte Dingler u. a. als Mitglied des Fortschrittsschulrats und als stellvertretendes Mitglied des Ausschusses der Betriebsinteressenten.

Dingler ist 63 Jahre alt geworden. Unermüdet stellte er sein reiches Wissen, seine Erfahrungen und seine große Hilfsbereitschaft in den Dienst seiner Mitmenschen. Die Landwirtschaft verlor einen ihrer Besten! Die Trauer der Angehörigen des Verstorbenen ist auch ihre Trauer. Wilhelm Dingler darf des treuen und dankbaren Andenkens der schwäbischen Bauern sicher sein. Er ruhe in Frieden! Die Beerdigung findet am Donnerstag in Stuttgart statt.

Was, Herr Nachbar

Sie lesen unsere Zeitungsromane nicht?
Sie überlassen das Ihrer Frau und Ihren Töchtern?
Das dürfen Sie nicht! Nein, nein, Sie müssen unbedingt unseren neuen Zeitungsroman lesen. — Wir beginnen heute mit

Der Kaiserwalzer

Roman aus der Zeit des Kalzorkkönigs
Johann Strauß, von Hellmut Kayser

Das ist kein sogenannter Frauenroman, bei dem zwei erst zusammenlaufen, dann wieder auseinandergehen, um sich dann doch wieder zu kriegen und so'n hübschen Erbschaft mittenweg, so ein süßlicher Schmalz mit viel Gesulze, bewahre, das ist er nicht. Die richtigen finden sich zwar auch in dem Roman, der Autor hat ein gutes Herz, er läßt sie nicht etwa unkommen, damit die Tränen fließen. Bewahre! Der Kaiserwalzer ist voll Lachen und Leben. Der Dichter verfügt über einen prächtigen Humor, bringt seine prächtigen Gestalten, den frischfröhlichen Pepi mit seiner Babett'n, den fieschen Alexander von Battenberg, den Grafen Marosch und seine Tochter die „wilde Tessa“ (sie wird noch ganz zahm) im Rahmen einer spannenden, mitreißenden Handlung.

Wir beginnen heute! — Was, Herr Nachbar,
Sie probieren auch einmal? Es ist auch was für Sie!

Der Kaiserwalzer

Ein Roman aus Ockerreich von H. Kayser.

„Sie wissen, daß Ihr Onkel die Komtesse Anna von Hochberg heiratet!“

„Anna?“ verwunderte sich Pepi. „Seht's net Madelaine?“

„Allerdings, so wird die Komtesse wenigstens getufen, ihr richtiger Vorname ist Anna; aber man hat den klangvolleren gewählt.“

„Ja, ja, Anna, des klingt net bürnehm genug! Sagens Herr Justizrat, ist die Madelaine schön?“

„Bildschön!“

„Da ist wohl der Herr Onkel bis über die Ohren verhebt?“

Der Justizrat nickte lächelnd. „Ja, natürlich, das ist ja auch kein Wunder, wenn man in dem Alter noch einmal die Liebe erfährt durch ein so schönes Mädchen!“

Pepi machte eine abweisende Handbewegung.

„Aber gegens, Herr Rat... den Onkel, den heiratet kein Mensch um die Liebe! Er ist halt so reich! Und ich nehme an, das Komtesse ist arm! Net wahr?“

„Sie ist arm!“

„Segens, Herr Rat, der Onkel hat mir viel Gutes getan, na, na, des kann i net anders fogen, und i bin ihm sehr dankbar. Und so groß und dorb er allweil gewesen ist, i hab's nit nachtragen, denn 's war gut g'meint! Mir wärs allweil lieber, er tät sein ganzes Geld den Schwärzen geben, als daß er sich in sein Alter noch amal anschnieren läßt!“

„Aber Herr Baron!“

„Ist schon so, Herr Rat! Aber jetzt redens mal weiter! Was hat der Herr Onkel mit mir vor?“

„Sie sollen heiraten!“

„Ii jegerl, mich g'friedert! Wen soll i denn glücklich machen?“

„Die Schwester der Komtesse Madelaine, Kreszenz heißt sie!“

Pepi schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Mariandischel... Kreszenz... wenn a Mensch schon so heißt, dann hats entweder an Dadel oder ist so mordschäplich.“

Der Justizrat schüttelte ruhig den Kopf.

„Das ist heides nicht der Fall. Komtesse Kreszenz ist nicht ausgesprochen schön, aber sie hat ein sympathisches Gesicht und ist sehr ernst, sehr fromm.“

Behmütig blickte Pepi vor sich hin.

„Heiraten! Ii jegerl... mir bangt so! Der Herr Onkel verlangt's. Aber wenn i da net mittue?“

„Dann zieht der Herr Feldmarschallleutnant...“

„a. D. I weiß, Herr Rat...“

... dann zieht der Herr Onkel die Hand von Ihnen und verweigert jede weitere Unterstützung.“

Pepi sah nachdenklich auf seinem Stuhle, dann seufzte er auf.

„Also, Herr Rat... i werd' mir die Kreszenz a mol anschauen! Net wahr, des ist ja noch net geheiratet!“

Der Justizrat nickte sehr erfreut und legte einen dicken Brief vor Pepi hin.

„Das schickt Ihnen der Herr Onkel durch mich. Es sind 2000 Kronen! Ich soll sie Ihnen ausshändigen sobald ich die Zusage habe, daß Sie nach Gollendorff überfiedeln. Ich habe ihr Wort!“

Pepi nickte und sagte seufzend: „Des habens! Aber i will Ihnen sagen, Herr Rat... des rühr i noch net an, i muß mir erst die Nacht alles beischlafen, und wenn i mich anders befinn, denn schick ich dem Onkel das Geld retour!“

„Das steht Ihnen natürlich frei, Herr Baron.“

Kaver, Pepis Diener ist ein piffeiner Herr, sobald es gilt die Würde seines Herrn nach außen zu vertreten, im Hause aber, privat, seinem Herrn gegenüber, ist er der rührender Sorgfalt und Anhänglichkeit.

Er ist ein alter Diener, hat das 43. Lebensjahr schon überschritten, aber man schöpft den glattrasierten, immer adrett gekleideten Mann kaum über die 35.

Kaver betrachtet seinen Herrn, der traurig am Fenster sitzt und in den Vorfrühling hinausguckt.

Er hat natürlich alles gehört, was der Justizrat mit seinem Herrn gesprochen hat und ist beinahe noch mehr erschrocken, als der Pepi selber.

Heiraten! Oh, da muß er daran denken, wie er mit der ehrfamen Wittis Katharina Bräuer beinahe ins Jod der Ehe getreten wäre, wenn ihm nicht rechtzeitig die Augen aufgezungen wären.

Heiraten... das ist ihm eine Sache, die noch vor der Hölle kommt. Er meint, die Hölle komme allweil da hinterher.

Und er ist so gar nicht begierig, die Hölle kennen zu lernen.

Pepi ist traurig. Das tut dem Kaver so weh.

„Gnädiger Herr!“

„Was hast, Kaver?“

„Ich mein, gnädiger Herr... das mit dem Heiraten, das ist ein schlimme Sach!“

„Ein schlimme Sach! Sirt, da hast recht! I mog net heiraten! I hab' ja Talent dazu. Aber... was kann i tun! I halt's nit mehr aus! Alle Tag kommens die Gläubiger! Der Schneider, der Schuster... der... was weiß i, wet alles Geld haben will. Und die Rent brauchens doch auch!“

Fortsetzung folgt.



